

Soale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis... Mr. Calle... 2,50 RM...

Anzeigen... werden die 6... 11 Uhr...

Halle a. S., Donnerstag, 25. Februar 1915.

Die amerikanische Note.

Ein Amerikaner zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Ein Waffen-Ausfuhr-Verbot bevorzugen. TU, Berlin, 24. Febr. In einem Artikel...

Amerika und China.

TU, Stockholm, 24. Febr. Wie aus Newport gemeldet wird, hat das amerikanische Auswärtige Amt...

Holländische Fahnen auf den Grenzfortschürmen.

TU, Amsterdam, 24. Febr. Der 'Telegraf' meldet aus Stuis, daß auf Veranlassung der holländischen Behörde...

Der Küstenkampf.

c. B. Amsterdam, 25. Febr. Hieraus von den 'Dag' meldet aus Schiermonnikoog, daß gestern Kanonendonner...

Das neueste U-Bootopfer.

WTB, London, 25. Febr. (Kont.) Aus Kamsate wird gemeldet: Das Fischerboot 'Geatia' landete 14 Wassertrojan...

„Aur“.

Amsterdam, 24. Febr. Aus London wird gemeldet: In der Verammlung der Liverpool und London War Risks Association...

(Die Zahlen drücken zudem einigermaßen sehr „geschmeißelt“ sein!)

Abwehr des Fliegenmischbrauchs in Holland. T. U. Nürnberg, 24. Febr. Die 'Nürnbergischer Zeitung' meldet aus Rotterdam...

TU, Berlin, 24. Febr. Der 'Berliner Lokal-Anzeiger' meldet: Die amerikanische Note ist in durchaus verbindlichem Tone gehalten...

Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen.

c. B. Berlin, 25. Febr. Die deutsche Gesandtschaft in Bern macht den schweizerischen Wärdern folgende Mitteilungen: In ausländischen Zeitungen...

Rußland braucht die Öffnung der Dardanellen.

Aus Athen wird dem 'B. T.' berichtet: Ich erfahre von besonderer Stelle, daß in informierten Kreisen die Ansicht vorherrscht...

Erregte Debatte in der rumänischen Kammer.

T. U. Budapest, 24. Febr. In der letzten Sitzung der rumänischen Kammer kam es zwischen Mille, Cuzo und Jorga zu einer erregten Szene...

Der letzte französische Mann muß zur Front.

Nach der 'Neuen Züricher Ztg.' erfolgt auf Veranlassung der Militärkommission der Kammer in ganz Frankreich eine Generalinspektion...

Japanische Seeresforderungen.

T. U. Nürnberg, 24. Febr. Die 'Nürnbergischer Zeitung' meldet aus Kopenhagen: Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio...

Allgemeine Kriegslage.

Bb. Auf dem nördlichen Seeresflügel des östlichen Kriegsschauplatzes dauern die Kämpfe in der Linie Ploz-Grodno noch immer an. Eine Entscheidung von größerer Bedeutung ist bisher noch nicht gefallen...

Auf dem südlichen Seeresflügel in Südostgalizien machen die Russen außerordentliche Anstrengungen, um das weitere Vorgehen der österreichischen ungarischen Truppen zu verhindern...

Auf dem westlichen Seeresflügel in Südostgalizien machen die Russen außerordentliche Anstrengungen, um das weitere Vorgehen der österreichischen ungarischen Truppen zu verhindern...

Auf dem westlichen Seeresflügel in Südostgalizien machen die Russen außerordentliche Anstrengungen, um das weitere Vorgehen der österreichischen ungarischen Truppen zu verhindern...

Milde nach einigen oipreunghischen Kreisen. Vom Landeshaupmann der Provinz Oipreungh...

Englische Gefangenenlager.

Ein Soldat, Herr A. Goudmit jun., der bis jetzt in Kopenhagen lebte, hat, nachdem er durch die Freundschaft der deutschen Militärbehörden das Gefangenenlager in Kopenhagen besichtigt hat, auf Wunsch der englischen Militärbehörden verschiedene Gefangenenlager in England besichtigt. Ueber den Eindruck, den Herr Goudmit von dem Gefangenenlager in Kopenhagen empfangen hat, hat er bereits in der „Times“ ausführlich berichtet und behauptet, was bei uns zulande ja jeder weiß, daß die Behandlung der dort internierten Engländer die denkbar beste ist und daß sich die Engländer unter dem Kommandanten Baron Laube wohlfühlen. Ueber seine Beobachtungen in den englischen Gefangenenlagern, liest uns ein Bericht des Herrn Goudmit vor, dem wir folgendes entnehmen:

Eines von den ersten Gefangenenlagern in England war Frinton, wo die Zustände durchaus nicht befriedigend waren. Dies wurde von den Engländern selbst angegeben, aber man entschuldigte sich damit, daß man damals noch nicht darauf vorbereitet war. Jedoch ist dieses Gefangenenlager inzwischen aufgehoben und die dort Internierten sind nach der Insel von Man überführt worden. Herr Goudmit hat sich die Mühe genommen, auf Wunsch der englischen Militärbehörden dorthin zu reisen, um sich persönlich davon zu überzeugen, wie die Gefangenen behandelt werden, und er hat mit Freude festgestellt, daß die Behandlung dort eine wirklich sehr gute ist. Sowohl in Rodolee bei Peel wie in Cunningham sind die Kommandanten äußerst humane Leute, die nicht von vornherein eine Antipathie gegen die Internierten haben und den Internierten in keiner Richtung das Leben erschweren. Das eine Gefangenenlager, das mich am meisten interessierte, war das Gefangenenlager Rodolee, das Herr Goudmit Gelegenheit, den Kommandanten Colonel Carpenter in einer persönlichen Angelegenheit näher kennen zu lernen, und konnte dabei mit Freude seine durchaus humanen Anschauungen feststellen. Ebenso ist das Verhalten der unter ihm stehenden Offiziere.

Herr Goudmit konnte auf seiner Reise im allgemeinen das ritterliche Benehmen der höheren englischen Offiziere wahrnehmen, so daß die Angehörigen der in England in Gefangenschaft geratenen Mannschaften ganz und gar beruhigt sein können. Das Essen der Gefangenen ist ebenfalls wie das der englischen Soldaten, wenn nicht besser, letzteres ist wenigstens die Ansicht der englischen Soldaten. Es wird auf jede Weise versucht, den Internierten die Abwechslung zu verschaffen. Meistens sollen jeden Sonntag eingekerkert werden, in denen, sobald Sprache als noch nicht genügend handwerklich unterrichtet jeder Art erteilt werden soll. Ein Hauptverdienst in dieser Beziehung ist dem früheren Offizier, seit langem naturalisierten Engländer Dr. Martell zuzuschreiben, und man kann in Deutschland diesem Manne nicht dankbar genug dafür sein, was er für unsere in England internierten Landsleute getan hat und tut. Seine Bemühungen werden, was hier erwähnt werden soll, von den englischen Militärbehörden in weitestem Maße unterstützt. Auch Herr Lowry von der amerikanischen Botschaft in London gebührt Worte der Anerkennung für seine erfolgreichen Bestrebungen im Interesse unserer Gefangenen.

Ein kleiner Beweis der Bewegsamkeit der im Zivilgefangenenlager in Rodolee Internierten ist wohl folgende Tatsache, die Herr Goudmit auf seinem Gang durch das Lager mit dem Kommandanten beobachten konnte. Die deutschen Gefangenen haben sich dort aus dem ihnen zur Verfügung stehenden Material eine Art Uniform zusammengewickelt, so daß sie von der Ferne wie Soldaten aussehen. In diesen Uniformen nehmen sie nun täglich militärische Übungen vor. Sie haben sich sogar aus Holz Gewehre geformt. In Cunningham wiederum haben sich einige Deutsche zusammengetan, die ein Flugplatz herausgeben. So unterhalten und zerkleinern sich die Gefangenen auf jede nur mögliche Art und Weise.

Als die im Gefangenenlager in Sre w s b u r g untergebrachten Deutschen der der Weihnachtsfeier die Erlaubnis des Kommandanten einholten, die „Macht am Rhein“ singen zu dürfen, wurde ihnen das nicht nur gestattet, sondern der Kommandant und die anwesenden Offiziere stimmten alle mit ein, und einem Gefangenen in Sre w s b u r g, der das Wohl seines obersten Kriegsherrn an die Wand im Saal gemalt hatte und der bestirnt war, es wegzuholen zu müssen, sobald es zur Kenntnis des Kommandanten gelangte, wurde von diesem gesagt, er solle es nur an der Wand lassen, wenn es ihm und seinen Landsleuten Freude bereite.

In allen Gefangenenlagern wurde durchweg der Geburtstag des Kaisers gefeiert, und in Stratford wurde zur Feier des Tages das nachstehende Menü zusammengestellt:

27. Januar 1915.

anlässlich des Geburtstages E. M. Wilhelm II.

- Kaviar — Kaiser-Wilhelmsberg
- Suppe — Kaiserin Auguste Viktoria
- Fleisch auf Seesauge — Kronprinz Wilhelm
- Hammelnüschel — Prinz Eitel Friedrich
- Tomaten — Prinz Waldemar
- Braten — Graf Zeppelin
- Maifisch — Prinz August Wilhelm
- Salat — Prinz Oskar
- Kompott — Prinz Joachim
- Sahnen-Süßler — Prinzessin Viktoria Luise
- Käse — General-Feldmarschall von Hindenburg
- Kaffee — Generaloberst von Klud
- zigarren — Graf von Moltke

Stratford, E. Kriegsgefangenenlager.

Aber nicht nur in den Zivilgefangenenlagern, sondern auch in den Kriegsgefangenenlagern wird den Internierten das Leben nach Möglichkeit angenehm gemacht. In Dordrecht z. B., wo über 1000 Soldaten interniert sind, wird der Unterkommandant Major Bullken von diesen beinahe auf Händen getragen. Er ertrug sich einer solchen Beliebtheit bei den Deutschen, daß diese bereits geküßelt haben, sie würden ihn, wenn es so weit ist, am liebsten mit nach Deutschland nehmen. Sein Privatsekretär ist ein bayerischer Unteroffizier namens Kröger aus Wang bei München. Dieser nimmt auch seine Speisen mit Major Bullken zusammen ein, und er ist das Bindeglied zwischen Kommandantur und Gefangenenlager. Herr Goudmit hatte Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß die Gefangenen alle nötigen Annehmlichkeiten sofort erhalten, und die Soldaten haben Herrn Goudmit gebeten, ihren Eltern mitzuteilen, daß diese ihnen keine Wünsche übrig zu lassen brauchen, da sie alles, was sie brauchen, bekommen.

Nach allen Eindrücken, die Herr Goudmit in den drei-

schiedenen Stätten der Gefangenen erfahren hat, vertritt er, daß durchaus kein Grund vorliegt, sich über das jetzige Ergehen und die Behandlung unserer Landsleute in England zu beunruhigen. Herr Goudmit hofft dringlich, daß die Verhandlungen, die er jetzt wegen des Austauschs von Zivilgefangenen und Schwerverwundeten im Auftrag der englischen Regierung hier eingeleitet hat, zu einem günstigen Ergebnis führen. Herr Goudmit hat den Eindruck gewonnen, daß die englische Regierung sich entgegenkommend zeigen wird.

Die deutschen Kriegsgefangenenlager.

Der Bericht des schweizerischen Nationalrates Eugster. — 60 Gefangenenlager. — Die sanitären und hygienischen Maßnahmen. — Die „ausgezeichnete Abneigung“ der Franzosen gegen die Hufen.

W.T.B. Bern, 22. Febr. Der Vizepräsident des Nationalrates, Arthur Eugster, ist heute im Auftrag des internationalen Komitees vom Roten Kreuz wieder nach Berlin abgereist, um mit dem spanischen Botschafter in Berlin weitere Gefangenenlager zu besichtigen, insbesondere solche, gegen die irgendwelche Ausstellungen gemacht worden sind.

Wie bereits zuvor berichtet, hat der schweizerische Nationalrat Eugster im Auftrag des internationalen Roten Kreuzes vor einiger Zeit die Gefangenenlager Deutschlands besichtigt. Er hatte, wie damals berichtet, sein Urteil über in den zwei Wörtern „sehr gut“ zusammengefaßt. Man liegt fast ausschließlicher Bericht vor, der dieses Urteil nicht allein noch bestätigt, sondern aus einer interessanten Einblende in das Leben in den Gefangenenlagern gewährt.

Wir entnehmen dem Bericht folgende Mitteilungen: Nationalrat Eugster teilt zuerst mit, daß es im ganzen Deutschen Reich 60 Gefangenenlager mit rund 600 000 Insassen gibt, und führt an, daß er in 10 Lagern 67 000 Franzosen und 17 000 Russen und Engländer besucht habe. Sein in gleicher Mission in den französischen Gefangenenlagern in Südfrankreich, Korfu, Tunis, Algerien und Marokko tätiger Kollege Oberleutnant D. de Marval hat in 19 Gefangenenlagern nur 15 900 Gefangene gezählt. „Es müssen also“, so schließt Herr Eugster mit Recht, „die Gefangenenlager in Deutschland ganz wesentlich größer sein als die französischen Lager, die gelegentlich sogar nur ganz wenige Insassen zählen können.“

Nationalrat Eugster unternahm die Reise in Begleitung des spanischen Botschafters in Berlin, Holo de Bernabe. Die Auswahl der Gefangenenlager, die besichtigt werden sollten, wurde dem Ermessen der Herren überlassen. Der Zufall wollte es, daß unter diesen Lagern sich gerade diejenigen befanden, gegen die in der feindlichen Presse die schwersten Anschuldigungen erhoben worden waren. So z. B. das Gefangenenlager in Jollen bei Berlin, in dem angeblich die Gefangenen in Erdhöhlen untergebracht sein sollten. „Und doch ist“, sagt Nationalrat Eugster, „gerade dieses Lager eines der best-eingerichteten in Deutschland, wo die Gefangenen sehr gut aufgehoben sind.“

„Die Gefangenenlager“, berichtet Herr Eugster weiter, „wurden den großen Truppenübungsplätzen zugewiesen. Da die dort befindlichen Gebäude sehr verschiedenartig zur Unterbringung der Gefangenen nicht ausreichten, haben die Deutschen, um gegen die Unbill der Witterung und die Strenge des Winters zu schützen, aufgezogene Holzständer geschaffen, die Doppelreihen haben, deren Zwischenraum mit Torfmull ausgefüllt wird. Alle diese Baracken, die für 120 bis 200 und mehr Mann Platz bieten, sind mit Decken versehen. Das Innere birgt die Lagerstätten; jeder Gefangene hat einen Strohhalm als Lager und ein bis zwei Decken stehen ihm zur Verfügung. Im übrigen haben die Insassen der einzelnen Baracken eine Art Selbstverwaltung; ein ganzjähriger Unteroffizier amtiert hier als Chef und untersteht der deutschen Militärbehörde, gegenüber der er für Ruhe und Ordnung in seinem Hause verantwortlich ist.“

„Daß den Deutschen das leibliche Wohl ihrer Gefangenen nicht gleichgültig ist“, fährt Herr Eugster fort, „geht aus den sanitären und hygienischen Maßnahmen hervor. Überall sei Kanalisation angelegt, jedes Gefangenenlager hat seine Badegelegenheiten, eigene Kantinen, eigene Lazarette, elektrische Beleuchtung usw. Der Gefangene befindet sich denn auch recht gut, nirgends sind mehr als 3 Prozent erkrankt. Für jeden Gefangenen werden im Tage für die Verpflegung 60 Pfennig angewendet, also genau so viel wie für einen eigenen Soldaten. Am Morgen erhalten die Gefangenen Milchsuppe, mittags eine gute, dicke Suppe mit Fleisch und Gemüse einlagen und abends gelangt nochmals eine kräftige, allerdings etwas dünnere Suppe zur Verteilung. Der Kriegsgefangene erhält im Tage 500 Gramm Brot, dann auch ein Stückchen Käse oder Wurst, und zwar wird jedes dieser Stücke in ein besonderes Stück weißes Papier eingewickelt, so daß die Sache außerordentlich appetitlich aussieht.“

Die Gefangenen Offiziere sind gemäß dem internationalen Abkommen besonders untergebracht. Sie erhalten ihren Grabhof nach deutscher Form und verpflegen sich selbst. Solche Offizierslager befinden sich in Königsstadt, Magdeburg, Ingolstadt und Torgau.

Die Kommission hat auch Lager besucht, in denen Franzosen und Russen untergebracht sind, und hier soll sich denn auch zeigen, daß die Franzosen gegenüber den Russen eine ausgeprägtere Abneigung an den Tag legen; sie wollen mit denselben nicht zusammen sein, und wenn man sie zu trösten sucht, es seien doch ihre guten Freunde und Helfer in der Not, so wird das sofort als eine böse Beleidigung aufgefaßt.

Für die Abhaltung von Gottesdiensten stehen besondere Kapellen zur Verfügung, obwohl für die römisch-katholischen Franzosen als für die griechisch-orthodoxen Russen, die Juden, Mohammedaner usw., überall kein Gottesdienste vorhanden, die in ihrer Muttersprache predigen dürfen (was in Russland bekanntlich seit einigen Wochen unterlagt ist).

Auch die hitidenen Räumlichkeiten werden in den deutschen Gefangenenlagern gepflegt. Es gibt besondere Ateliers für Bildhauer, Maler usw., ebenso wird der Gefangene gepflegt. Auch über das Sanitätswesen im engeren Sinne äußerte sich Nationalrat Eugster. Wieder zeigte sich hier das Organisationsstalent der Deutschen. Schon die Lazarette in den Gefangenenlagern sind vortrefflich geleitet und eingerichtet; die Operationsfälle sind vorbildlich, und alle Instrumente, welche die Chirurgie braucht, sind hier vorhanden. Es sei unglücklich, was die deutsche Chirurgie gegenwärtig leide und wie jede Operation bei Freund und Feind mit derselben Umsicht und Vorsicht vorgenommen werde.

Im Feuer der österreichischen Schiffsgechütze.

Als der einzige Berichterstatter, der die Besichtigungen an der montenegrinischen Küste in Augenschein nehmen konnte, gibt ein Mitarbeiter der „Daily Mail“ eine interessante Schilderung von der Besichtigung der Küste Montenegro durch die österreichischen Kriegsschiffe. Nur mit großen Schwierigkeiten war es ihm im November d. J. gelungen, bis nach Cattinje durchzukommen.

„Eine Woche mußte ich warten, denn erhielt ich einen Paß von General Santowitsch, dem montenegrinischen Generalstabschef, der mir den Besuch der montenegrinischen Stellungen gestattete. Ich hat Major Streller, den Führer der französischen Militärmission, die Besichtigung der Forts von Cattaro mitansehen zu dürfen. Bei Einbruch der Nacht machten wir uns auf den Weg. Es ging einen steilen, felsigen Pfad hinan, der vom Regen schlüpfrig war, und zu beiden Seiten von tiefen Abgründen begrenzt wurde. Ich hatte Mühe, in der Dunkelheit nicht auszugleiten, und in die schreckliche Tiefe zu stürzen. In düsteren Umzügen sah ich in der Ferne das österreichische Fort Vermao. Erst war es unheimlich still; dann durchdringt plötzlich ein langgezogenes Pfeifen die Luft, ein Blitz zuckt auf vor den Bergen, und unmittelbar darauf erfolgte eine Explosion. Augen trachten gegen die Felsen, und nicht weit von uns fielen mit jählendem Geräusch Granatplitter nieder. Es war das erste Schrapnell, das uns begrüßte. Die Quartiere der Offiziere sind noch dunkel und kalt. Das Glas des einzigen Fensters, das durch den von den schweren Geschossen ausgehenden Luftdruck zerplittert war, war durch ein Stück Tuch notdürftig ersetzt, und alles machte den ärmlichsten Eindruck. Die schwere und vorzüglich geteichte Beschießung deutete die ganze Nacht hindurch, der Wind war warm, Treffer, und das Krachen der Geschütze weckte in dem zerstückelten Felsenberge ein schreckliches Echo. Während die Eisenminen gepochig dumpf von allen Seiten widerhallten, trachten die Augen auf das Dach unseres Unterstandes und platteten sich auf dem weichen, starken Aufschlag ab, wenn sie die Tür trafen. Ich habe in dieser Nacht nicht viel Ruhe gefunden. Als am Morgen die Kanonade unterbrochen wurde, machte mir Hauptmann Chardon im Namen der Batterie seine Aufwartung und führte mich umher. Ich konnte deutlich die österreichischen Schiffsgechütze „Radeky“ und „Monarch“ sehen, die in der Bucht von Lebo vor Anker lagen. Ihre Geschütze und Unterseeboote waren weiter weg an der Mündung der Bucht festgelegt. Der Boden, von den herkommenden Granaten durchfurcht und zertrümmert, war ringsum mit Kugeln, mit Trümmern aller Art und mit ganzen Granaten, die nicht explodiert waren, besät. Geschütze lagen herum, zerfetzter und aus ihren Lafetten zerbrochen. Sogar die Fellen waren überall zerplittert und die Felsblöcke weithin herumgestreut. Hier war es, wo eine von den „Radeky“ abgefeuerter 12-Zollgranate einschlug, gerade, als der besichtigende Major die Batterie verlassen hatte. Wir waren faum bei den Batterien angekommen, als nicht weit von uns eine Granate vom Fort Radomitsch mit ungeheurer Krach einschlug. Die Besichtigung begann wieder. Auf so etwas muß man hier immer gefaßt sein“, sagte Hauptmann Chardon und bog mich rechts in eine gebogene Stellung, von der aus wir nun vorzüglich weiterfahren bis zu unsern Unterstand. Es war gegen Ende Oktober, daß der Vize-Admiral „Radeky“, von Pola kommend, der Vize-Admiral der Schiffsgechütze der Verbündeten entging und in die Bucht von Cattaro einbrach. Er warf Anker mit seiner Breitseite gerade den feindlichen Batterien gegenüber. Ein Felsballon erhob sich langsam von Deck, beobachtete und erkundete die Stellungen, und dann fing das Granatfeuer an. Die ersten Schiffe schlugen ungeheure Felsblöcke von der Felsseite des Berges, die mit Geflügel niederfielen. Dann wurde das Feuer methodisch und mit bemerkenswerter Genauigkeit fortgesetzt und brachte schreckliche Kanonen zum Schweigen. Als das Kriegsschiff danach etwa 125 Minuten von den Küstebatterien sich festlegte und daher außer Schußweite war, antworteten die französischen Kanonen als Antwort ein heftiges Feuer gegen das Fort Vermao.“

Handelskrieg.

Wiensteiner wie nie zuvor liegt das Schiffereintor, Und der Steward fragt am Pier: „Ja, was ist das: Passagier?“

Jeder Kapitän der Welt Brummet: „Es in Schiff zerfetzt In der U-Boot-Schießerei, Schmeiß ich's lieber hier entzwei!“

Nach dem Nordpol ging ich nun, Im Orkan und Taifun, Aber Fracht nach England — Dante lech! Nicht in die Hand!“

Schau! Die sonst so schämige U-Boot-Versicherung-Prämie Wird fünfmal so hoch geschätzt Wie im Jänner! Er verstaucht!

Auch der kühnste Deftandant Nicht nicht mehr nach England, Und wer selbstmördernd sein Grab Sucht, machts ohne U-Boot ab.

In den Häfen arbeitslos Brummet Setzer und Matros. „Für das Wohl der Gentlemen Sterben? I wo werd' ich denn!“

Die sonst jede Nacht gemacht Jede Kontorbande-Fracht, Seit das U-Boot flieht, Sir Gren, Sticht kein ein'ger mehr in See.

Deutscher Michel aufgemacht, Und erkenne deine Wacht! Will Keeder siechen still, Wenn dein harter Arm es will!

Caibanim „Tag“.

Für die Redaktion verantwortlich: Siegfried B. G. Druck und Verlag von Otto Hendel. Gütlich in Halle a. S.